

ECO

WIRTSCHAFT
GELD &
FINANZEN

SKI

AUS DER
ZAUBER?

In den vergangenen 25 Jahren hat sich die Zahl der Schüler, die auf Skikurs fahren, mehr als halbiert. Warum ist die Begeisterung bei Lehrern und Eltern verfallen?

/// CCO/pixabay

SEITE 18

MACHT

In Russland gibt eine neue Spezies von Managern den Ton an.

SEITE 20

CORONA

Wie bei früheren Pandemien reagiert der Markt anfangs heftig, um sich bald zu beruhigen.

SEITE 21

Solidarisch nur mit meinesgleichen

Die Solidarität zwischen den Generationen ist geringer als innerhalb dieser, zeigt die **Verhaltensökonomie**. Für die Pensionsthematik ist das eine relevante Erkenntnis.

VON JAKOB ZIRM



In der Familie funktioniert der Zusammenhalt der Generationen meist sehr gut. In der Gesellschaft sieht die Situation schon etwas anders aus. // Getty Images/Maskot

Das österreichische Pensionssystem zeichnet sich durch Sicherheit und Klarheit aus. Es gibt zwar immer wieder Adaptionsbedarfe, aber wir brauchen keine grundlegende Neuausrichtung.“ Mit diesem Satz leitet die türkis-grüne Regierung das Pensionskapitel ihres Regierungsprogramms ein. So soll es zwar verstärkte Maßnahmen für die Gesundheitsvorsorge im Alter geben und dadurch auch das faktische Pensionseintrittsalter angehoben werden, um zumindest in die Nähe der gesetzlichen Grenze von 65 Jahren zu kommen. Eine grundlegende Reform – wie sie immer wieder von internationalen Organisationen wie der OECD angeregt wird – oder auch nur eine Diskussion, ob Österreich wie viele andere europäische Länder das Antrittsalter in Richtung 67 bewegen muss, dürfte es in den kommenden fünf Jahren somit also nicht geben.

Dabei wäre gerade über das Pensionssystem und die langfristigen Auswirkungen des demografischen Wandels eine breite gesellschaftliche Diskussion durchaus sinnvoll. Das zeigt nicht zuletzt die Arbeit des aus Österreich stammenden Verhaltensökonom Arno Riedl, der seit rund 20 Jahren in den Niederlanden – aktuell an der Universität von Maastricht – forscht. Riedl hat dort im Auftrag des niederländischen Pensionssystems verhaltensökonomische Experimente gemacht, deren Ergebnisse wohl auch auf Österreich zutreffen.

„Ein funktionierendes Pensionssystem erfordert intergenerationelle Solidarität“, so Riedl im Gespräch mit der „Presse am Sonntag“. Wie es mit dieser in der Realität aussieht, sei aber schwierig festzustellen. „Derzeit wird die Forschung zu diesem Thema vor allem mit Fragebögen gemacht. Bei Fragen, bei denen es sozial erwünschte Antworten gibt, sagen die Menschen jedoch häufig etwas anderes, als sie in der Realität tun“, so Riedl.

Daher war der Ansatz seines Institutes nun, sich dem Themenkomplex mit Verhaltensökonomie zu nähern. Konkret wurde in Zusammenarbeit mit dem statistischen Zentralamt der Niederlande eine repräsentative Stichprobe von 900 Holländern ausgesucht. Diese wurden in der Folge in drei Genera-

tionenklassen eingeteilt. Die Jüngeren mit einem Alter von unter 35. Die Mittleren mit einem Alter zwischen 35 und 64. Und die Älteren mit einem Alter von ab 65.

Die Testpersonen wurden nun per Zufall mit anderen Testpersonen verlinkt und es konnte eines von vier Ereignissen geschehen. Entweder erhielten beide Testpersonen 80 Euro. Oder es erhielten beide Null Euro. Oder es erhielt jeweils eine Person 80 Euro, konnte diesen Betrag jedoch mit der anderen Person teilen.

Noch bevor diese Ereignisse stattfanden, mussten die Testpersonen jedoch angeben, wie viel sie abgeben würden, wenn sie die 80 Euro erhalten, die mit ihnen verlinkte Testperson jedoch nichts. Dadurch wurde getestet, inwiefern die Spendierfreudigkeit mit dem eigenen Alter und jenem des Gegenübers zusammenhängt.

»Die Älteren sind am wenigsten solidarisch mit den anderen Generationen.«

Im Durchschnitt waren die Menschen bei diesem Test bereit, 30 Euro abzugeben. Das entspricht ungefähr 40 Prozent der Gesamtsumme von 80 Euro. Allerdings machten sie einen Unterschied, an wen das Geld ging. „Sowohl bei den Jüngeren als auch bei Älteren gibt es eine deutliche Bevorzugung der eigenen Generation“, sagt Riedl. Am stärksten ist dieses Verhalten bei der Generation der über-65-Jährigen ausgeprägt. „Die Älteren sind am wenigsten solidarisch mit den anderen Generationen“, so Riedl. Die mittlere Gruppe – in der sich jene befinden, die auch in der Gesellschaft den größten Teil der Steuer- und Abgabenleistung erwirtschaften – hat auch die geringsten Einschränkungen bei der Solidarität mit den anderen Altersgruppen.

„Die starke Tendenz zur Bevorzugung der eigenen Gruppe bei den Älteren war für uns am überraschendsten“, sagt Riedl. Auffällig war aber auch, dass die Erwartungen der Menschen in der Regel pessimistischer sind, als es der Realität entsprechen würde. „In allen Altersgruppen erwarten sie sich weniger, als sie selbst geben.“

ZUR PERSON



Arno Riedl studierte Volkswirtschaft an der Universität Wien, wo er 1997 sein Doktorat machte. Er war zu diesem Zeitpunkt bereits für das IHS tätig, wechselte 1998 aber auf das Zentrum für experimentelle Ökonomie an der Universität Amsterdam, wo er bis 2005 blieb. Seit damals ist er Professor für Ökonomie an der Universität Maastricht. Dort steht er seit 2015 dem Zentrum für Neuroökonomie vor. Dabei geht es um die Erforschung des Zusammenhangs von Neurologie und wirtschaftlichen Entscheidungen.

Er war auf Einladung des Vienna Behavioral Economics Network in Wien.

/// VBEN/APA-Fotoservice/Juhasz

Erwartung und die Realität gehen hierbei signifikant auseinander. So liegt die durchschnittliche Erwartung bei 20 Euro, der im Schnitt abgegebene Betrag beträgt jedoch 30 Euro. Aber auch hier gibt es eine Diskrepanz zwischen den Generationen. So erwarten sich die Älteren am wenigsten von den Jungen und am meisten von den Älteren – und haben mit diesem Befund auch Recht. Anders die Situation bei den Jungen: „Die erwarten sich von der eigenen Generation am wenigsten, aber von den Älteren am meisten. Die Realität sieht hier aber vollkommen anders aus. Die Jungen sind am solidarischsten untereinander und erhalten von den Älteren am wenigsten.“

Präferenzen. Diese Diskrepanz zwischen Jungen und Älteren ist vor allem in Hinblick auf ihre unterschiedlichen Erwartungen an ein Pensionssystem relevant. So wurden die Altersgruppen in einer anderen Studie auch nach ihren Präferenzen für die Organisation der Alterssicherung befragt. Und während Ältere hierbei ein Umlagesystem bevorzugen, plädieren Jüngere hingegen für ein kapitalgedecktes System, bei dem die eigenen Einzahlungen direkt mit der späteren Pension verknüpft werden.

Das ist vor allem hinsichtlich künftiger Reformen im Pensionssystem relevant. „Wenn sich die demografische Entwicklung nicht ändert, wird man nicht um eine Reform herumkommen.“ Und hier wäre auch eine große gesellschaftliche Diskussion über das System wünschenswert, sagt Riedl. In den Niederlanden habe die Diskussion vor der unlängst beschlossenen Reform rund zehn Jahre gedauert. So etwas fehle in Österreich.

Aus seiner Sicht ist es nämlich nicht in Stein gemeißelt, dass die Österreicher den Status quo – also das alleinige Vertrauen auf das Umlagesystem – befürworten. „Jeder ist in diesem System. Das heißt aber nicht, dass alle damit auch glücklich sind.“ Wenn es am Ende des Tages jedoch zu einer Reform kommt, dann sollte die Politik sich aber über die unterschiedlichen Wünsche der Bevölkerung im Klaren sein. Denn: „Wenn die Präferenzen bei einem so wichtigen Thema wie den Pensionen auseinanderdriften, dann besteht die Gefahr eines Gesellschaftskonflikts.“